

Wirtschaftslehre im Schulunterricht

# Mythen der Arbeit

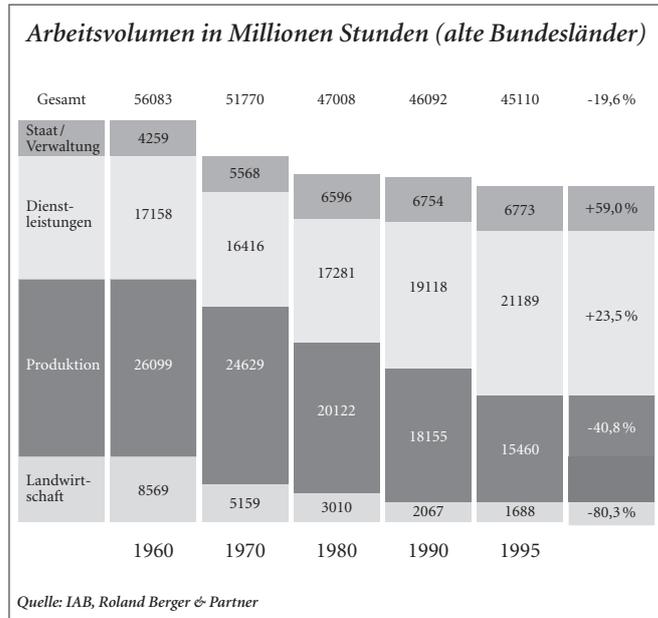
Dem Schulunterricht kommt für die Verbreitung und die Akzeptanz des Prinzips Nachhaltigkeit eine entscheidende Rolle zu. Die aktuellen Lehrpläne sind dafür allerdings nicht ausgerichtet. Im Schulfach „Wirtschaftslehre“ dominieren immer noch die klassischen Denkschulen. Alternative Sichtweisen kommen nur am Rande vor.

von Patrick Brehm

Schüler sind meist 16 Jahre alt, wenn sie zum ersten Mal Wirtschaftslehre in ihren Stundenplan eintragen. Und die Lehrkräfte freuen sich über Schüler, die eifrig mitarbeiten und mit Vorwissen zum Thema glänzen wollen. Doch dieses Vorwissen wurde primär durch die Medien vermittelt – und entspringt damit eher neoliberal-marktgläubigen Grundhaltungen. Kaum ein Schüler nimmt die Ambivalenz des Wirtschaftswachstums wahr. Und auch im Bereich des Arbeitsmarkts sind so viele Mythen im Umlauf, dass ein kritischer Wirtschaftskundeunterricht bereits bei jungen Menschen eingefahrene Denkweisen überwinden muss.

Um etwa die zunehmende soziale Schieflage wahrzunehmen, bedarf es einer statistischen Betrachtung der Lohnquote, dem Anteil am Volkseinkommen, den die Bürger mittels unselbstständiger Arbeit verdient haben. Für viele Schüler, die aus Arbeitnehmerhaushalten stammen, kommt es einer revolutionären Erkenntnis gleich, dass es noch weitere Einkommensarten gibt, als das sprichwörtliche „Schaffe, Schaffe“. Dabei geht die soziale Kluft zwischen Arm und Reich ja eben nicht nur auf das Auseinanderdriften der Arbeitseinkommen zurück, sondern vor allem auf das der Einkommen durch Geld- und Sachvermögen.

Wenige Lehrbücher klären die Lernenden über die Manipulierbarkeit öffentlicher Arbeitsmarktdaten auf. Dabei sind Arbeitslosenstatistiken neben Neuigkeiten zur Konjunktur die Meldungen, die am meisten Medienecho auslösen. Ausgerechnet die ansonsten recht marktliberal argumentierenden Autoren Eberhard Boller und Dietmar Schuster offenbaren die Höhe der „wahren“ bzw. „verdeckten“



Die Entwicklung des Arbeitsvolumens zeigt den Strukturwandel der deutschen Wirtschaft: Durch Rationalisierung, Mechanisierung und Veränderungen der arbeitspolitischen Rahmenbedingungen ist das geleistete Arbeitsvolumen seit Jahrzehnten rückläufig.

Arbeitslosigkeit durch Einrechnung von Arbeitssuchenden in Fortbildungsmaßnahmen, unfreiwilligen Vorruhestandsregelungen oder Kurzarbeit.

Ansonsten enden die Erläuterungen oft bei der Unterschei-

bücher thematisieren immerhin die zunehmende Technisierung und Rationalisierung oder die Auswirkungen der Globalisierung. Seltener ist ein Verweis auf mangelnde oder unpassende Qualifizierung der Arbeitnehmer

## Den meisten Lehrbuchautoren scheint das Wort „Ökosteuer“ hochpeinlich zu sein.

dung in friktionale Arbeitslosigkeit (Zeit zwischen zwei Jobs bei freiwilligem Stellenwechsel), jahreszeitlich-bedingte, konjunkturelle und strukturelle Arbeitslosigkeit. Da in den Medien in aller Regel recht einseitig allein der Zusammenhang zwischen Konjunktur und Arbeitslosigkeit diskutiert wird, sollte den wesentlich bedeutsameren strukturellen Gründen mehr Beachtung geschenkt werden. Manche Lehr-

durch das Bildungssystem bzw. Fortbildungsangebote.

Vollkommene Fehlanzeige bezüglich struktureller Gründe herrscht bei politisch verursachten Fehlentwicklungen wie bei der im internationalen Vergleich in Deutschland immer noch exorbitant hohen Belastung des Faktors Arbeit durch Steuern und Abgaben. Den meisten Lehrbuchautoren scheint das Wort „Ökosteuer“ hochpeinlich zu

sein. Eine Auseinandersetzung mit einer ökologischen Steuerreform gerade auch in Hinblick auf den Arbeitsmarkt findet nie statt. Auch eine Diskussion sog. „prekärer“ Beschäftigung oder den zweifelhaften Segnungen des Zeitarbeitsbooms ist in den Lehrbüchern (noch) nicht angekommen. Beim Thema „Mindestlöhne“ sprechen sich Lehrbuchautoren in aller Regel dagegen aus, beweise doch das neoklassische Standardmodell von Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage, dass Mindestlöhne zwingend zur „Mindestlohnarbeitslosigkeit“ führen.

In den Medien erscheinen anstelle deprimierender Arbeitslosenzahlen immer öfter Erfolgsmeldungen über gestiegene Zahlen von Erwerbstätigen. Tatsächlich sind immer mehr Bundesbürger erwerbstätig. Das ist aber kein Grund zum Jubeln, denn es könnte daran liegen, dass immer mehr Familien einen Zweit- oder gar Drittverdiener benötigen, um finanziell über die Runden zu kommen.

In diesen Kontext passt ein Blick auf Statistiken zum Arbeitsvolumen: Man erkennt, dass die volkswirtschaftlich geleisteten Erwerbsarbeitsstunden zurückgingen, d.h. immer mehr Arbeitnehmer teilen sich die immer weniger werdende Arbeit. Ob man nun einfach die Wochenarbeitszeit für alle Arbeitnehmer reduzieren sollte, sei dahingestellt. In jedem Fall ließen sich dazu spannende Diskussionen führen, doch allein das Lehrbuch „Betrifft Volkswirtschaft“ von Volker Weitz und Mitautoren liefert dazu eine erhellende Grafik.

Es wartet also noch eine Menge Arbeit auf den Schulbetrieb, um den vielen Mythen der Arbeit entgegen zu wirken. ■

Patrick Brehm

Jahrgang 1970, ist Berufsschullehrer für Wirtschaft und Englisch. Seit seiner Studienzeit beschäftigt er sich mit alternativer

Ökonomie und engagiert sich in Umweltgruppen. Von 1997 bis 1999 war er Beisitzer im ÖDP-Bundesvorstand.

Kontakt: [www.vwl-nachhaltig.de](http://www.vwl-nachhaltig.de)

